

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 7 Pf., Zeit-
teilmüller 15 Pf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss
wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme
vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen
kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsverleger und Be-
zug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Pf.
Trägerlohn). Halbjährlich RM. 7,75. Bei Postbezug RM. 1,50
einschl. 18 Pf. Zeitungsverleger zuzahl. 36 Pf. Bestellgeld. Einzel-
verkaufpreis 10 Pf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw,
Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 6. August 1941

Nr. 182

Sowjetverbände in der Ukraine vernichtet

43 feindliche Bunker genommen - Die Zahl der gefallenen Bolschewisten doppelt so hoch wie die der Gefangenen - Stärkster Einsatz der Luftwaffe in den Erdkampf

Eigener Bericht der NS-Presse

md. Berlin, 6. August. Während im
Raume ostwärts Smolensk das Gros der ein-
geschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ver-
nichtet ist, führen nun die Reste der bolsche-
wistischen Truppen in diesem Gebiet trotz aller
Ausichtslosigkeit einen Verzweiflungskampf.
Bis zuletzt versuchten die Bolschewisten teil-
weise unter dem Einsatz von Panzern noch-
mals die Einkesselung zu durchbrechen. Alle
diese Versuche wurden zurückgeschlagen. Die
neue große Vernichtungsschlacht in der Süd-
ukraine, und zwar südwestlich Kiew, schreitet
erfolgreich voran. Bei der planmäßigen Ver-
engung der Umklammerung wurden nach vor-
läufiger Ueberführung etwa 8000 Gefangene ein-
gebracht. Außerdem fielen die dazugehörigen
Ausrüstungen, Waffen und Fahrzeuge in
deutsche Hand. Bis jetzt wurden 50 Geschütze
und 368 Lastkraftwagen gezählt. Eine voll-
ständige Munitionskolonie der Sowjets wurde
übernommen. Die Zahl der gefallenen Bol-
schewisten übersteigt die der Gefangenen an
diesem Kampfabschnitt um ein sehr beträcht-
liches. Allein vor den Stellungen einer deut-
schen Division wurden beim weiteren Vor-
gehen 1450 Sowjets, unter ihnen viele Offi-
ziere und politische Kommissare, als Leichen
aufgefunden.

Im Verlaufe dieser Kämpfe südlich von
Kiew brachen deutsche Truppen in ausgebauter
Feldstellung der Sowjets ein. Dabei wurden
in heftigen Kämpfen 43 sowjetische Bun-
ker genommen und die bolschewistische Be-
setzung niedergelämpft.

In gleichen Raum griffen auch Verbände
der deutschen Luftwaffe Eisenbahnstreck-
en und sowjetische Feldbefestigungen er-
folgreich an. Mit Bomben und Bordwaffen
zerstörten die deutschen Kampfgruppen den
Beobachtungsstand einer sowjetischen Heeres-
gruppe, sowie die dazu gehörigen Lager.
Überall entzündeten große Brände. So-
wjetische Rückzugskolonnen wurden in lähnen
Tiefangriffen zersprengt und zwei sowjetische
Batterien mit Bordwaffen niedergelämpft. Bei
dem Angriff auf bolschewistische Artillerie-
stellungen wurden mehrere Munitionslager
in Brand geworfen.

Die deutsche Luftwaffe griff am Montag
auch im Raume ostwärts Smolensk
mit starken Kräften ein und vernichtete
elf Sowjetpanzer und 120 Lastkraftwagen.
Außerdem wurden Geschütze und Maschinen-
gewehrstellungen der Bolschewisten im Tief-
flug angegriffen. Durch gut liegende Bomben
und durch die Wirkung der Bordwaffen wur-
den elf Batterien und mehrere Maschi-
nengewehrstände außer Gefecht gesetzt.
Im gleichen Frontabschnitt wurden ein Mu-
nitionslager und zwei mit Munition beladene
Panzergüge der Sowjets in die Luft ge-
sprengt.

Wie weiter gemeldet wird, zeichnete sich bei
den Kämpfen im Smolensker Keßel ein
Kraßschützen-Bataillon aus, das den
heftigen Anstürmen der Sowjets aus eigener
Kraft begegnete. Das Bataillon vernichtete
allein 20 Sowjetpanzer und erbeutete 40 Ge-
schütze sowie Hunderte von Kraftfahrzeugen.

An der sinnlichen Front wurden gefangene
Bolschewisten eingebracht, die Zivilkleidung
trugen. Die Gefangenen sagten aus, daß sie
von ihren Arbeitskräften wegge-
holt und bewaffnet worden seien. Ohne
mit Uniformen und sonstiger Ausrüstung
versehen zu sein, habe man sie sofort in das
Kampfgelände transportiert und dort einge-
schlossen. Unter den Zivilisten befinden sich zahl-
reiche Sträflinge und Verbannte.
Nachdem sie sich unter Zwang verpflichtet
hatten, gegen die Deutschen zu kämpfen,
wurden sie aus den Gefangnissen und Kon-
zentrationen entlassen.

Im mittleren Frontabschnitt stießen deutsche
Verbände auf eine Sowjetdivision, die in ihrer
Masse aus kurz eingezogenen, un-
ausgebildeten Mannschaften be-
stand. Die Sowjetdivision war erst wenige
Tage vorher neu aufgestellt worden. Die mei-
sten Bolschewisten hatten keine Kenntnisse in
der Handhabung mechanischer Waffen. Aus
Gefangenaussagen wurde festgestellt, daß
viele neu angekommene Sowjetsoldaten an

Geschützen und Maschinengewehren eingesetzt
wurden, ohne zuvor eine solche Waffe gesehen
zu haben. Die unter dem Zwang der jüdischen
Kommissare sich wehrenden sowjetischen Kräfte
wurden in Nahkämpfen völlig auf-
gerieben.

Am Montag nahm eine deutsche Abteilung
im nördlichen Frontabschnitt im Kampf um
einen kleinen Ort 92 Bolschewisten gefangen.
Die Gefangenen gehörten 18 verschiedenen
Truppenteilen an. Diese starke Vermischung
der sowjetischen Verbände zeigt auch im nörd-
lichen Frontabschnitt die zunehmende
Versehung.

Nach Gefangenaussagen setzte bei den
Bolschewisten in den letzten Tagen ein ver-
stärkter Terror der politischen
Kommissare ein. Die blutigen Verluste
zermürbten den Kampfesgeist der Truppen so,
daß sie nur unter Todesandrodung zum
Widerstand vorgetrieben werden konnten.

800 Kilometer dem Feind im Nacken

Schwere Kämpfe im Raum ostwärts Smolensk - Erlahmender Widerstand

Von Kriegsberichter Alfons Brüggemann

PK. 800 Kilometer haben sich die Infanterie-
truppen durch Sand und Morast, durch dichte
Wälder und unendliche Felder vorgearbeitet.
Schwere und blutige Kämpfe waren auf die-
sem Wege zu bestehen, dessen große Stappen
der Durchbruch durch die sowjetischen Befestig-
ungen am Bug, die Gesetze im Urwald
von Bialystok und Minsk und die Verschlagung
der Stalin-Linie sind. 800 Kilometer
haben sich die bespannten Kolonnen auf den
verkommensten Wegen durch Staub und Hitze,
Sumpf und Dred gewühlt. Die kürzeste Maß-
nahme immer genügen und die härtesten
Märche wurden täglich verlangt. Mensch und
Tier litten auf den weiten Sandbüden unter
der glühenden Sonne den gleichen Durst und
zogen und schoben die schweren Wagen oft
gemeinsam durch den furchigen mehligen
Staub. Die Soldaten schliefen auf ihrem Poß,
und die Pferde brachen oft in ihren Geschir-
ren zusammen, außerstande, die schweren Ge-
schütze oder die wichtigen Gefechtswagen noch
weiter zu ziehen.

Roosevelt — ein übler Inflationsschieber

Schmutzige Finanzmanöver des heutigen USA-Präsidenten mit deutscher Papiermark

Berlin, 5. August. Der derzeitige Prä-
sident der USA, Roosevelt, ist durch sensati-
onelle Enthüllungen über betrügerische Finanz-
geschäfte neuerlich auf das schwerste vor aller
Welt kompromittiert.

Vor genau zwanzig Jahren hat der Mann,
der seit acht Jahren Präsident der Vereinig-
ten Staaten von Nordamerika ist, die Infla-
tion in Deutschland an der Spitze einer
jüdischen Finanzgruppe in Kanada zu
schmutzigen und betrügerischen Geldge-
schäften ausgenutzt und nicht nur deutsche,
sondern auch seine amerikanischen Mitbürger
in der skrupellosten Weise ausgenutzt.

Im Jahre 1922 wurde in Kanada die ein-
getragene Gesellschaft „United European
Investors Ltd.“ gegründet. Roosevelt
wurde ihr Präsident. Am 12. Oktober 1922 er-
schien in der Zeitung „San Francisco
Chronicle“ im Zusammenhang mit der
Gründung dieser Gesellschaft folgende An-
zeige:

„Die neue Gesellschaft wurde ausdrücklich
gegründet, um die Tatsache anzunehmen,
daß die Mark, wenn sie mit Dollars gekauft
wird, sehr billig ist. Die Gesellschaft wird
diese Mark entweder in Deutschland oder in
deutschen Berten anlegen. Die Gesellschaft
wird aus den in Deutschland bestehenden Be-
dingungen Nutzen ziehen. In Anbetracht der
hohen Verantwortlichkeit und des Charak-
ters dieses Mannes, der hinter der Gesell-
schaft steht (gemeint ist Franklin D. Roose-
velt), hat Karl Offer es unternommen, als
ihr Vertreter in San Franzisko zu arbeiten.

PK. Für eine Stunde stand der kleine,
schmächtige Schulmeister einer wehrthent-
lichen Bezirksstadt an der Düna im Mittel-
punkt des Interesses der deutschen Soldaten,
die in seinem Hans Quartier bezogen hatten.
Die Feldgrauen saßen in den engen Schul-
bänken, packten ihre Kommiss aus — und
staunten über den deutsch geschriebenen Will-
kommensgruß, der an der Schultafel ange-
schrieben war.

Mit bedächtigen, deutschen Worten klärte
der Lehrer das Rätsel auf. In seiner Schule
wurde vor zwei Jahren über die neu einzu-
führende Fremdsprache abgemittelt. Die Mehr-
heit entschied sich für Deutsch. Daraufhin be-
legte er im nächsten Lehrerseminar einen
Winterkurs und kam nach vier Monaten
wieder als Deutschlehrer. Aus Moskau tra-

Jetzt stehen wir im Südosten von
Smolensk. Nach vorn und nach rechts
liegen Regimente im Kampf und müssen einen
breiten Streifen halten. Die sowjetischen
Truppen versuchen immer wieder nach Nord-
den durchzubrechen, aber diese Versuche schei-
tern an unserer Abwehr und werden auch
nicht mehr mit dem nötigen Elan
geführt.

Auf feindlicher Seite kämpfen hier jetzt schon
viele Einheiten die aus den zerschlagenen und
in alle Winde zerstreuten Teilen anderer
Sowjetregimenter zusammengesetzt sind. Sie
haben die deutschen Soldaten schon kennen
gelernt und werden nur durch die Drohungen
ihrer Kommissare am Ueberlaufen verhindert.
Daneben stehen Teile der sogenannten pro-
letarischen Divisionen, die aus ge-
zwungenen Freiwilligen in Moskau und den
anderen großen Städten gebildet wurden.

Trotzdem ist der Widerstand der Sowjets
noch ungeheuer zäh und hart. Und dennoch
geht es überall vorwärts.

Die ersten Rothschilds wurden dadurch reich,
daß sie heruntergewirtschaftete Währungen
von zusammengebrochenen Nationen aufkauften.“

Am 22. Oktober 1922 boten die Agenturen
der United European Investors Ltd. in allen
Zeitungen eine Million Mark für 200 Dol-
lar an. Am 29. Oktober 1922, eine Woche
später, boten die gleichen Agenturen eine
Million Mark für 100 Dollar an und am
3. November 1922 erschien im „San Fran-
cisco Chronicle“ in großer Aufmachung fol-
gende Anzeige: „Deutsche Mark wird gekauft
oder verkauft gegen Kasse oder monatliche
Raten. Wir bieten für eine Million
Mark 75 Dollar. Falls Sie welche besitzen,
bewerteten Sie sie. Verdienen Sie sich große
Dividenden durch die „United European In-
vestors Ltd.“ (Franklin D. Roosevelt, Prä-
sident).“ Die Mitbürger des derzeitigen Prä-
sidenten der USA, die auf Grund der ersten
Aufforderung Roosevelts am 22. Oktober eine
Million Papiermark für 200 Dollar kauften,
hatten innerhalb von zwei Wochen bereits
125 Dollar verloren.

* So sieht der Mann aus, der im Verein
mit Juden und Freimaurern sein Land in den
Krieg gegen Europa treiben will. Hier hat er
sich entlarvt als ein Schieber und Ge-
schäftsmacher allerübelster Sorte,
der in frivoler Arroganz seine schmutzigen
Manipulationen mit denen der Rothschilds
vergleicht, jener jüdischen Halsabschneider, die
durch blutige Geschäfte mit dem Tod ein
Rieskapital ergaunerten.

Den zu gleicher Zeit die ersten Lehrbücher ein-
hielten, die aber noch große grammatikale Fehler ent-
hielten. Dies ermutigte den Lehrer, bei seiner
vorgelegten Behörde die Genehmigung für
eine Dienstreise nach Deutschland zu erhalten,
um dort Sprache und Sitten zu studieren.

Mit diesem Gesicht hatte sich der Dorfschul-
lehrer aber tief in die Messeln gefeckt; eine
Reise ins Ausland wurde im Staat der sozia-
len Freiheit dem Landesverrat gleichgestellt.
Außerdem war es einem Bewohner der So-
wjetunion praktisch unmöglich gemacht, über-
haupt mit gültigen Papieren über die Gren-
zen zu kommen. So wurde der Lehrer unter
die verschärfte Aufsicht der G.P.U.
gestellt. Erst nach elf Monaten konnte er sich
von allen Verdachtsgründen befreien. Der
Deutschunterricht begann.

Diese Sprachstunde nun, so erklärte der Lehr-
er weiter, sollte nach dem Willen Moskaus
nichts anderes sein, als eine Predigt des
Hasses gegen alles, was außerhalb der
Grenzen der Sowjetunion lebt. Dabei zeigte
er ein neues Lehrbuch, Ausgabe 1941, den
deutschen Soldaten vor. Schon das erste Ka-
pitel dieses Schulbuches zeigt die ganze Me-
thode der Lüge und des Hasses, mit der die
Jüngsten bewußt irreführt wurden. Unter
der Ueberschrift: „Es lebe der internationale
Jugendtag“ heißt es da u. a.: „In den kapi-
talistischen Ländern ist dieser Tag ein Kampf-
tag. Die proletarische Jugend demonstriert
gegen ihre Ausbeuter, gegen Imperialismus
und Krieg. Sie demonstriert für ein besseres
Leben, für den Sozialismus.“

Wir Deutschen kennen diese Sprüche. Vor
der Machtübernahme durch den Nationalsozia-
lismus gab es auch in unserer Heimat eine
sehlgeliebte Großstadtjugend, die solchen Pa-
rolien folgte.

Doch das Lehrbuch berichtet weiter. In der
18. Unterrichtsstunde sieht der Russe: „Fünf
Minuten“. Ein englischer Fabrikant steigt in
sein Auto. Tom, sagt er, gib Vollgas, sonst
komme ich zu spät. Da bleibt plötzlich das Auto
stehen. Tom steigt aus, nimmt die Mütze ab.
Er sagt, jetzt trägt man in Moskau Lenin zu
Grabe, wir bleiben jetzt fünf Minuten stehen.
Der Fabrikant tobt und schreit. Tom weiß,
daß er morgen arbeitslos ist.

Derselbe Tom aus dieser rührseligen Ge-
schichte, den Welten von seinem schimpfenden
Fabrikanten trennen, ist heute als überzeu-
gter Bolschewist bereit, mit Begeisterung für
das kapitalistische England zu ster-
ben. Kapitalismus, Imperialismus und frist-
lose Entlassung sind vergessen. Väterchen
Stalin und seine Hofjuden haben dies so ge-
wünscht, und die Allianz der bolschewistisch-
plutokratischen Kriegshexer.

Auch Amerika, dem gelobten Land des
Hochgradfreimaurers Roosevelt, wird in
diesem aufschlußreichen Lehrbuch die kapi-
talistische Mäule vom Gesicht gerissen. Da ist
in der 19. Lektion die Geschichte des africa-
nischen Neger Kolajambu wiedergegeben. Der
Neger ist 16 Jahre alt und fährt als Kohlen-
trimmer nach Amerika. In einer Autofabrik
erhält er Arbeit, wobei ihm ein Fehler un-
terläuft. Der Meister erwidert ihm dabei und
schlägt ihn, denn: In Amerika haben die
Kapitalisten die Weißen gegen die Schwar-
zen auf. Nun geschah etwas, alle Arbeiter,
weiße und schwarze, hörten sofort mit der
Arbeit auf. Der Meister hat unseren Bruder
geschlagen, der Meister muß fort. Kola-
jambu weinte vor Freude. Drei Wochen ar-
beiteten alle nicht, dann schickte der Fabri-
kant den Meister fort. Alle Arbeiter, weiße
und schwarze, sind Klassenbrüder. Sie kämpfen
gemeinsam gegen die Kapitalisten.“ So wurde
Amerika in einem staatlichen Lehrbuch im
Frühjahr 1941 dargestellt. Heute liegen sich
der Kapitalistenführer Roosevelt und der
Klassenkämpfer Stalin in den Armen und
weinen vor Freude, daß sie sich im Kampf
gegen 200 Millionen schaffende Menschen ge-
funden haben.

* Der Lehrer ist mit seiner drastischen Dar-
stellung zu Ende. Jeder Satz in diesem Schul-
buch ist nur politische Besche, wobei die

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurden Ausbruchversuche der auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräfte abgewiesen. Teile des Gegners wurden dabei aufgerieben. Bei der Erweiterung des Durchbruchraumes hundert Kilometer südostwärts Smolensk wurde eine neue feindliche Kräftegruppe durch überraschenden Vorstoß teils vernichtet, teils eingeschlossen. In Estland wurde die Stadt Taps genommen.

Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht in rollendem Einsatz militärische und wehrwirtschaftliche Anlagen in Moskau erfolgreich mit Spreng- und Brandbomben.

Bei Angriffen gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe weitab westlich Irland und im St. Georgs-Kanal zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 300 BRT.

In Nordafrika scheiterte bei Tobruk ein Angriff stärkerer britischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht britische Stützpunkte am Suezkanal an. In der Nacht zum 4. August vernichteten sie auf der Reede von Suez zwei britische Handelsschiffe mit zusammen 18 000 BRT. und trafen ein großes Fahrgastschiff schwer.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Im Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Juli 407 600 BRT. feindlichen Handelsschiffraumes. Außerdem wurden eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe schwer beschädigt, daß sie für längere Zeit nicht zur Versorgung des britischen Mutterlandes eingesetzt werden können. Die Verluste, die der Feind durch Minenoperationen erlitten hat, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

„Granitene Grundsätze des Bolschewismus“ durch das Geschehen dieser Tage widerlegt werden. So ist in diesem Sowjetstaat alles Lug und Trug. In Moskau predigt man 23 Jahre lang den Weltkampf gegen den Kapitalismus, und heute marschieren die bolschewistische Heere mit den britischen und nordamerikanischen Blutopfern gegen die europäische Neuordnung. — Allein dieser gewaltige Betrug an den Völkern der Sowjetunion genügt, um das System brutalster Unterdrückung und niederträchtigster Lüge vor einer gerechten Weltöffentlichkeit zu entlarven. Das bolschewistische Abbe ist am Ende.

Als die Feldgrauen das Schulhaus wieder verlassen, gab der Lehrer jedem Soldaten ein deutsches Sprachbuch mit: „Nehmt es mit nach Hause, damit auch die anderen sehen und wissen, wie bisher in der Sowjetunion gelogen und geübt wurde.“

Die Ungarn erreichen den Bug

Säuberungsaktion beendet

Budapest, 5. August. M.N. meldet von der Ostfront: Die Sowjettruppen haben den Bug erreicht und setzen ihre planmäßigen Kampfoperationen fort, nachdem das hinter ihnen liegende Gelände von den verbrannten Einheiten des Feindes gesäubert worden ist. Die Zahl der Kriegsgefangenen sowie die Menge des Beutematerials nimmt ständig zu.

Das Erbe der Sowjets

Bolschewistische Schulbücher

Von Georg Hinze

IV.

Das bedeutendste Steingebäude der Stadt Luzk ist das Gefängnis. Es ist größer als Parteihaus und Theater, und allein schon diese Tatsache darf man als Symbol für das „Massengefängnis Sowjetunion“ nehmen. Wie der deutsche Feldkommandant der Stadt berichtet, fand er nach der Besetzung darin nur noch drei Gefangene, die aus weit entfernten Regionen, wie dem Ural und dem Wolgagebiet, verschleppt worden waren. Der eine von ihnen gab an, als Saboteur deswegen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden zu sein, weil ihm ein Pferd eingegangen war. Einer der anderen hatte abfällige Äußerungen über das Kollektiv mit acht Monaten Gefängnis zu büßen.

Wandert man die Hauptstraße durch die kümmerliche Stadt entlang, so findet man mit zerfallenen Fensterrahmen und geplündert noch ein paar der schmuddelosen und verdrehten bolschewistischen Verteilungsstellen. Eines davon kennzeichnen zertrampelte Bücherberge und lange Regale als Bibliothek. Die aufgestellten Bücher sind fast ausnahmslos bolschewistische Propagandaliteratur. Da ist eine zweibändige Geschichte der kommunistischen Partei, da ist gleich ein ganzes Dutzend Bücher über Lenin und Stalin. Da sind Schulbücher voller aufdringlicher Propagandastoffe und bolschewistische Literaturgeschichten. Auch ein Band der einst mit viel berechneter Propaganda ins Russische überetzten „Gedanken und Erinnerungen“ von Bismarck findet sich. Nur nach schöner Literatur sucht man vergeblich. Die „Ingenieure der Seele“, wie Stalin einst mit borniertem Bauernreißer vor der Technik seine Reklameschreiber nannte, scheinen verjagt zu haben. Nur ein paar Romane fin-

Sowjetbotschaften als Spionage- und Mörderzentralen

Sensationelle Entdeckungen in der ehemaligen Berliner sowjetischen Botschaft und im Sowjetkonsulat in Paris

Berlin, 5. August. Schon wenige Tage nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Sowjetrußland erhielt die Reichsregierung Kenntnis davon, daß die Sowjetregierung eine Durchsuchung der deutschen Botschaft in Moskau unmittelbar nach der Abreise der deutschen diplomatischen Vertretung vorgenommen hatte. Aus diesem Grunde haben die zuständigen deutschen Stellen eine Untersuchung der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Paris und Berlin durchgeführt.

Das Ergebnis der Untersuchung des Gebäudes der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Paris, das zuletzt als Konsulat verwendet wurde, ist um so aufschlußreicher, wenn man berücksichtigt, daß die Mitglieder des Konsulats zeitlich in der Lage waren, in aller Ruhe alles wichtige Aktenmaterial zu vernichten und auch eine große Anzahl sonstiger Dinge noch vorher beiseite zu schaffen. Die Besichtigung gewährte einen aufschlußreichen Einblick in die Spionage- und Sabotagetätigkeit der S.M. in fremden Ländern und befestigte erneut, daß die diplomatischen Vertretungen der Sowjetunion als Außenstellen der Komintern die zen-

tralen kriegsheerischen und revolutionären Antriebe in den einzelnen Ländern sind.

Der vollkommen isolierte Flügel der Botschaft, in welchem sich die Diensträume der S.M. befanden, kann nur als technisch raffiniert ausgestattete Verbrecher- und Mörderwerkstatt bezeichnet werden. Die Zugänge zu diesen ausgedehnten Räumlichkeiten sind einzeln durch schwere Panzertüren gesichert, so daß eine Öffnung dieser Räume unter Einfluß technischer Spezialgeräte mehrere Stunden in Anspruch nahm. Schalldichte Mauern, schwere, elektrisch zu bedienende Panzertüren, getarnte Beobachtungsluken und Schießscharten zu den Gängen und einzelnen Zimmern, sowie als Kernstück ein elektrischer Verbrennungssofen mit einer Wanne zum Herfstücken der Leichen bilden außer zahllosen Einbrecherwerkzeugen, Bohrmaschinen, Sauerstoffapparaten, Gasmasken, 20 Handgeschellen zum Festeln und Gistampullen aller Art das Inventar.

Die neben umfangreichem funktionsfähigem Material vorgefundenen vollständigen Sendeanlagen mit Zubehör und Ersatzteilen beweisen, daß der gesamte diplomatische

und konularische Apparat der Sowjets in Paris für die Zwecke des Nachrichtendienstes eingerichtet war. Ferner wurden Zeitsünder und Bünderteile, Maschinengewehre und Maschinenpistolen, sechs Pistolen mit dazugehörigen Magazine und über 3½ Tausend Schuß M.G.-Munition sowie Koffer und sonstige Behälter mit hochexplosiven Sprengstoffen sichergestellt. In den Arbeitsräumen des früheren sowjetischen Militärattachés in Frankreich wurden außerdem Maschinengewehre und Pistolen, Sprengstoffe, Zigarren mit Sprenginhalt, Zeitsünder, mehrere Munitionskisten und sogar zwei Fallschirme beschlagnahmt.

Die in den Folterkammern der S.M.-Zentrale fest eingebaute große chemische Ofen waren für die Verbrennung von Menschen hergerichtet. Es ist daher sicher, daß nicht nur der seinerzeit verschwundene Führer der russischen Emigranten, General Miller, dort ermordet und seine Leiche verbrannt worden ist, sondern daß auch General Kutjoff und andere Persönlichkeiten der weißen Emigration und der sowjetischen Opposition in Frankreich auf diesem Wege hingerichtet und beseitigt worden sind.

Die Untersuchung der sowjetischen Botschaft in Berlin ergab eine auffallende Ähnlichkeit mit den in Paris gewonnenen Eindrücken. Der Gesamtkomplex der Botschaft umfaßt weit über hundert Räume. Im dritten Stockwerk ist eine Flucht von Zimmern von den übrigen Teilen des Gebäudes durch ein starkes im Gang eingefügtes Gitterwerk abgetrennt. Dieser abgeschlossene Teil enthält wiederum weitere Räumlichkeiten, die unter sich durch besonders starke Panzertüren isoliert sind. Die Fenster dieser Räume sind mit Panzerblenden verschließbar. Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um ein raffiniertes Spezialgefängnis, das die Volldeutschen brauchen, um sich unbeeinträchtigt aus ihren eigenen Reihen zu entledigen. Die Einschläge von 25 Revolverkugeln an einer dieser Panzertüren sprechen dazu eine deutliche Sprache.

Der Eindruck einer vollständig ausgestatteten Verbrecherwerkstatt vervollständigt sich bei der Besichtigung eines Zimmers, das als Dunkelkammer für photographische Arbeiten diente. Dort fanden sich gläserne Ampullen mit konzentrierter Salpetersäure, größere Hartgummirohre mit ansichraubbaren Deckeln, die zur Aufbewahrung von je fünf Gistampullen dienen, konzentrierte Schwefelsäure, konzentrierte Phosphorsäure und eine Menge weiterer Chemikalien, die zur photographischen Arbeiten in keiner Weise verwendet werden können. Weitere Räume sind mit den häufig abmontierten Anlagen von drahtlosen Sende- und Empfangsstationen versehen. Im Hof der Botschaft wurde in einem Kraftwagen eine vollständige Sende- und Empfangsanlage festgestellt.

Man fand ferner Dum-Dum-Geschosse, Schweißbrenner mit den dazugehörigen Sauerstoff-Flaschen, große Vorräte an Siegelad verschiedenster Sorten deutscher und ausländischer Herkunft, die dazu benutzt wurden, um wichtige Schriftstücke zu öffnen und nach ihrer „Prüfung“ wieder zu verschließen. Auch diese Funde befestigen, in welchem Ausmaß sich die bolschewistischen Verbrecher in Berlin mit illegaler und lichtscheuer Tätigkeit befleißigen.

Britenflugzeuge über Iran

Protest der Regierung in Teheran

Von unserem Korrespondenten

boe. Budapest, 6. August. Wie aus Ankara gemeldet wird, haben englische Flugzeuge in den letzten Tagen wiederholt das westliche Gebiet von Iran überflogen. Die iranische Regierung hat beim englischen Gesandten in Teheran gegen die Gebietsverletzungen Protest eingelegt.

Feindlicher Lanter im Mittelmeer versenkt

Angreifende Briten an der Tobruk-Front mit schweren Verlusten zurückgeschlagen

Rom, 5. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: „In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen unternommen. Im Gegenangriff haben deutsche Abteilungen ihn mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. An die hundert englischer Lanter blieben auf dem Kampfplatz zurück. Deutsche Flugzeuge haben an dem Unternehmen teilgenommen und die feindlichen Artilleriestellungen wirksam bombardiert.“

An der Front von Sollum Tätigkeit der vorgeschobenen Posten. Feindliche Flugzeuge haben Derna bombardiert und die Kirche und das Kolonialhospital zerstört. Es gab einen Toten und vier Verwundete unter den Hospitalinsassen.

In Ostafrika haben drei feindliche Flugzeuge erfolglos den Stützpunkt von Uolshet bombardiert. Eine feindliche Abteilung, die sich unseren Stellungen im Abschnitt Sulauherb zu nähern versuchte, wurde von dem sofortigen Eingreifen unserer Besatzung gesprengt und in die Flucht geschlagen.

Ein britisches Flugzeug hat aus großer Höhe eine Bombe und Brandblättchen auf einen kleinen ländlichen Ort Siziliens abgeworfen, ohne daß es Opfer oder Schäden gab.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänleutnants Ludobico Orion einen feindlichen Lanter von 11 600 BRT. versenkt, der auf der Fahrt nach Tobruk begriffen war. Ebenfalls im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote ein Sunderland-Flugzeug mit Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Die feindliche Besatzung wurde gefangen genommen.“

Der erfolgreiche Angriff auf Suez

Safenbahn und Delleitung schwer getroffen

Berlin, 5. August. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 4. August Safenanlagen und die Reede von Suez mit großem Erfolg an. Dem deutschen Angriff auf die Reede von Suez kommt um so größere Bedeutung zu, als sie die einzige Verbindung der Stadt Suez mit ihren auf einer künstlichen Insel vorgelagerten Safenanlagen ist. Durch eine Zerstörung der Reede wird die Safenbahn und die Delleitung getroffen, so daß eine Versorgung der im alten und neuen Hafen ankernden Schiffe mit Treibstoff unmöglich ist. Bei dem deutschen Angriff wurden außer Zerstörungen an der Reede zwei im Hafen liegende britische Schiffe von zusammen 18 000 BRT. versenkt. Ein Fahrgastschiff von mindestens 20 000 BRT. erhielt einen schweren Treffer mittschiffs, so daß mit starken Beschädigungen zu rechnen ist.

Zwanzig estnische Frauen zu Tode gemartert

Von bolschewistischen Bestien auf schrecklichste Weise als Geiseln hingerichtet

H. Helsinki, 6. August. In der Stadt Reval hat sich, hießigen Informationen zufolge, ein schrecklicher Geiselmord abgespielt, dem zwanzig estnische Frauen zum Opfer fielen.

Ein hoher bolschewistischer Offizier war auf der Straße erschossen worden. Als es nicht gelang, die Täter zu entdecken, wurden zwanzig Frauen aus angesehenen Kreisen aus Reval auf dem Hauptplatz vollkommen entkleidet. Dann wurden sie so gefesselt, daß sie sich nicht rühren konnten, und nebeneinander in einem Abstand von zwei Metern an aufgestellte Pfähle gebunden. Dann erhielt jede von ihnen eine abgezogene Handgranate so um den Hals gehängt,

daß sie gerade vor der Brust baumelte. Die Bevölkerung der Stadt war aufgerehrt worden, der Hinrichtung beizuwohnen.

Unaufhaltbarer finnischer Vormarsch

Helsinki, 5. August. Amtlich wird mitgeteilt: Auf unserer Ostfront dauert die gegenseitige Artillerietätigkeit fort. Der Feind hat an einigen Stellen gewalttätige Erkundungen durchzuführen versucht, ist aber abgewiesen worden. Weiter hat er durch Gegenangriffe versucht, an gewissen Stellen den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten, wurde aber zurückgeschlagen. Im Laufe des Vormarsches sind zurückgebliebene Einstellungen gesäubert worden.

den sich unter den Bücherbergen. Aber sie sind in hebräischer Sprache.

Eine seltsame Lektüre stellt die neueste bolschewistische Schulbibel dar. Sie ist in der 4. Auflage 1940 in Moskau erschienen. Die Übungen und Aufsätze darin bieten eine groteske Verzerrung der Wirklichkeit und scheinen verfluchten, fälschlich färbenden Romanen entnommen zu sein. Viele davon wirken wie offener Hohn auf die wahren Verhältnisse. Da steht etwa das folgende schöne Gebrauchs: „Nina: Guten Tag Lida, bleibst du heute zu Hause? — Lida: Ich gehe leicht mit meiner Mutter ins Warenhaus einen Wintermantel kaufen — Nina: Dann zieh' aber Gummischuhe an, es regnet. — Lida: Ach, das macht nichts. Gestern hat mir meine Mutter Gummischuhe gekauft. — Mutter (tommt): Lida, bist du fertig? — Lida: Gleich. Wo sind nur meine Handschuhe?“ Den kleinen Sowjetschülern muß bei dieser Lektüre buchstäblich der Mund vor Staunen offen geblieben sein. Einen Wintermantel kaufen? Welch phantastische Vorstellung bei den unerschwinglichen Preisen, die ein Mehrfaches des Monatsinkommens einer mehrköpfigen Familie ausmachen! Und dazu Gummischuhe und Handschuhe. Dinge, die weit außerhalb ihres Vermögensvermögens lagen.

Genau so grotesk verzerrt der Fabelaufsatz „Das Frühstück“ die wirklichen Verhältnisse. Da liest man: Auf dem Tisch steht schon das Frühstück. Auf den Tellern liegen Brot, Eier, Käse und Butter. „Ich bin aber hungrig“ sagt Paul und legt sich an den Tisch. „Nun, das ist gut“ antwortet die Mutter. „Ist dich satt? Trinkst du Tee oder Kaffee?“ „Gib mir bitte ein Glas Tee mit Milch und Zucker!“ — „Bitte“, sagt die Mutter. „Warum ist du kein-Gi?“ — „Ich esse lieber Butterbrot mit Käse.“ — Spötketen die Verfasser dieser Fabel über die Not der Sowjetmassen, die in Stadt und Land gleich unterernährt waren, die unter dem Bolschewismus von den Revolutionsjahren an immer wieder Hungernöte

erduldeten, die Hunderttausende dahintraffen. Wie sagte uns doch eben ein Arbeiter: „Zehn Jahre lang gab es für uns kein Weizenmehl und keine Butter. Jetzt haben wir es zum ersten Male bekommen.“ Etwa 2 bis 30 Rubel kostete ein Kilogramm Butter im Sommer, also den Verdienst einer halben Woche. Und im Winter war sie ohnehin nicht vorhanden.

Der Zufall will es, daß dann die verärbte Propaganda mit der grauenhaften Wirklichkeit hart aufeinanderprallen. Der Weg hat an einer kitschig verflachten Sportlerinnenstatue vorbei in den Volkspark geführt. Da verknüpfte sich ein Rudel halbwildwüchsiger, zerlumpter Kinder an einer russischen Schaufel. Angesichts des Ruinenfeldes niedergebrannter Häuser und der verwilderten Grünfläche des Parks tobten sie unberührt ihre Lüste aus. Die zehn- bis zwölfjährigen Jungen haben rauchverkrusteten Fingern. Im Gürtel, der die von Lumpen, Fliden und Löchern harrenden Kleider zusammenhält, steckt ein Löffel; denn diese Jungen sind die ersten, wenn die von der deutschen Wehrmacht eingerichteten Volkstüchen warmes Essen ausgehen. Alle sind Musterexemplare dreifacher Verwahrlosung. Sie plappern unbehindert draußlos und stehen zwischen zwei tiefen Rügen aus der sichtlich lange gewohnten Zigarette willig Antwort und Rede. Er sei „Pionier“, erklärt einer der Kleiner Dreckschpaten. Er gehörte also der Pionierorganisation an, die eine Vorstufe zur Jugendorganisation der Komsojolen war.

In der Schulbibel liest man über die Pioniere: „Das Pionierlager liegt im Wald. Vor dem Haus ist ein Sportplatz. Auf diesem Platz turnen sie, spielen Volley-Ball und Krocket. Hier sind auch die Pionierversammlungen. Abends sitzen sie oft am Lagerfeuer. Der Pionierleiter und die Pioniere erzählen viel Interessantes. Oft 'angen sie auch um das Feuer und singen lustige Lieder.“ Derselbe unüberbrückbare Widerspruch, der da zwischen

der Schulbibelpropaganda und der lebhaftig gegenwärtigen Aussage eines solchen dreckschpatierten, zerrissenen und zerlumpten Pioniers besteht, scheint symbolisch für das Verhältnis von bolschewistischer Propaganda und bolschewistischer Propaganda und bolschewistischer Wirklichkeit. Denn auch über die bolschewistischen Städte hat ja Stalin einst die schönen Phrasen gesprochen: „Die alten Städte mit der alles überragenden Kirche und den besten Häusern für die Polizeichefs, die Popen und die Kulaken beginnen zu verschwinden. An ihrer Stelle erhebt sich die neue Stadt mit ihren öffentlichen Bauwerken, ihren Klubs, ihrem Radio, ihrem Kino, ihren Schulen und Bibliotheken.“ So will es die Propaganda. Sluzk aber, diese widerlich verkommene Stadt aus Holz, voll unterernährter, schlecht gekleideter, freudloser Menschen, ist die wahre Sowjetwirklichkeit. Das Schicksal der verratenen 2 000 Menschen in ihr war das Schicksal ungezählter Millionen in dem „Arbeiterparadies Sowjetunion.“ (Fortsetzung folgt)

Einsatz der „Schwabenbühne“ im Osten

ns. Wie sehr sich auch die Künstler in dem großen Ringen einsetzen, geht aus der Meldung hervor, daß die Schwabenbühne, unser beliebtes Fronttheater, nach einem Einsatz im Westen nunmehr den vorwärtsstürmenden Soldaten nach Rußland gefolgt ist. In dieser Tatsache läßt sich aber nicht erkennen, was heute die Bühnenschaffenden auf sich nehmen, um ihren Teil zum Siege beizutragen — es wird gleichzeitig schlagartig die einzigartige Theaterpolitik des Führers beleuchtet, der den Kunstgenuss und die Freude am natürlichen Spiel jedem Volksgenossen, zuerst aber dem sich unermüdet einsetzenden Soldaten zukommen lassen will. — Unsere Soldaten im Osten werden die Schwabenbühne als einen Ausdruck deutschen Kulturschaffens im Anblick des „Sowjetparadieses“ um so höher einschätzen wissen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Großvaters Filzpantoffel

„Wie sie aussehen! Wusstet ihr, daß die Pantoffel in der alten Schachtel waren?“ Lante Else rief dies entrüstet, als sie den Schrant von oben bis unten auf den Kopf stellte, um etwas für die Reichsspinnstoffsammlung zu finden. Dabei hob sie mit spitzigen Fingern besagte Filzpantoffel hoch und rümpfte die Nase: „Diese Motzen! Sie sind ja vollkommen zerfressen, man könnte gerade meinen sie haben sich seit Jahren da festgefressen die Bießer, puh, schnell an die Luft, raus mit den Motzen und dann weg damit, ein Glück, daß wir wegen der Sammlung einmal ordentlich Nachschau halten.“

Und nun wurde die große Motzenkiste von der Wand gerückt und der schwere Deckel aufgehoben. Da lagen feine säuberlich verpackt und nach Mottenkugeln riechend, daß man niesen mußte, alle möglichen Wollwachen und Stoffreste, auch Dinge, die seit Jahren nicht mehr in den alltäglichen Gebrauch gekommen waren. Da gab es kleine Reste von alten, längst vertragenen Kleidern Mutti's, ein Umschlagstück, in dem die Farben durch Waschen vollkommen ineinandergeflossen waren, daß es einfach scheußlich aussah, ein spröde gewordener Seidenunterrock von Oma und ganz kleine Reste Anzugstoff, zu denen Vater die Anzüge schon längst nicht mehr hatte.

Kritisch betrachtete Mutti jedes Stück und dann ging sie noch an ihre eigenen Schubladen und Schränke. Auch da gab es noch manches, und zu guter Letzt wurde ein schönes großes Paket aus all den alten, längst nutzlos gewordenen Sachen, die nun für die Reichsspinnstoffsammlung bereit lagen, um wieder zu neuem großem Wert für die deutsche Wirtschaft zu erstehen!

Dorfingen der HJ. in Stammheim

Am Sonntag hielt die Hitler-Jugend des Standortes Stammheim ein Viedersingen auf dem Rathausplatz. Mit dem Lied: „Guten Abend, Guten Abend, euch allen hier beisamm“, begrüßte der angetretene Standort die Dorfbewohner und Gäste, unter denen sich auch die Untergangführerin des BDM und der K.-Führer des Bannes 401 befanden. Hauptgesangsführer Karl Beschold begrüßte die Anwesenden und brachte u. a. zum Ausdruck, daß der Abend Freude bereiten und Kraft geben solle für die kommenden schweren Arbeitstage während der Ernte. Im Mittelpunkt seiner Ansprache stand das Gedenken an unsere Soldaten, deren Einsatz uns zum Opfer verpflichtet. Nun sang die Hitler-Jugend unter der bewährten Leitung von Fähnleinführer Munnz alte und neuere Lieder. Pg. Moll begleitete auf dem Akkordeon. Reicher Beifall lohnte das Können der Sänger und Sängerinnen. Einige Reigen der Jungmädler gefielen allgemein. Nachdem gemeinsam gesungenen Lied: „Kein schöner Land in dieser Zeit“, wurde mit „Gute Nacht Kameraden“ das Programm abgeschlossen. Eine während des Singens durchgeführte Sammlung ergab 39,70 RM. für das Deutsche Rote Kreuz.

Luftschugaufwendungen

Die Kostenübernahme durch das Reich

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat Richtlinien erlassen, die nähere Bestimmungen zu der vom Reich neu übernommenen Erstattung von Aufwendungen für den Luftschugraum in Wohnhäusern enthalten. Das Reich erstattet danach dem Hauseigentümer die zunächst vorläufige zu tragenden Kosten: für die Herrichtung von Luftschugräumen, für die Beschaffung und Anlage der vorgeschriebenen Beleuchtung und Notbeleuchtung sowie der Heizrichtung aller Art mit Ausnahme der nicht fest eingebauten elektrischen Heizgeräte, die vom Hauseigentümer oder den Mietern vorübergehend für die Benutzung im Luftschugraum zur Verfügung gestellt werden. Gesamtkosten bis zum Betrage von 10 RM. werden nicht erstattet. Die Betriebskosten für die Beleuchtung und Notbeleuchtung trägt der Hauseigentümer. Werden Licht- und Heizstrom über denselben Zähler entnommen, so werden auch die Stromkosten für die Beleuchtung des Luftschugraumes erstattet.

Das Reich erstattet die Beträge auf Antrag des Hauseigentümers, der Antrag ist an das zuständige Finanzamt zu richten, unter Beifügung einer gutachtlichen Äußerung des Reichsluftschugbunds-Baubearbeiters über die Notwendigkeit der Maßnahme und Angemessenheit der Kosten.

Aus den Nachbargemeinden

Neuweiler. Heute feiert Frau Barbara Schlicht (alt Johanne genannt) ihren 96. Geburtstag, am 25. August wird Alt Hirschwirt Seeger 88 Jahre alt. Beide ehrwürdige Gemeindeglieder sind verhältnismäßig rüstig.

Ragold. Die Korbballmannschaft des VfL Ragold beteiligte sich an den Kämpfen um die württ. Meisterschaft am 3. 8., auf dem Platz des Polizei-Sportvereins Stuttgart. Die tüchtigen Mädler erkämpften sich den dritbesten Platz in Württemberg.

Ehhausen. Unterhalb der Auenbrücke wurde die 72 Jahre alte Witwe Marie Fischer tot aus der Ragold gezogen. Die Verstorbene, die dort in der Nähe ein Allmandstück besaß, auf dem sie

schaffte, ist wohl durch einen Unfall auf so beständige Weise ums Leben gekommen.

Gündringen. Die Gemeinde hat eine neue Turmuhr angeschafft. Das Werk stammt aus der Uhrenfabrik Perrot in Calw.

Pforzheim. Am Sonntag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein aufregender Vorfall. Als bei dem planmäßigen Zug nach Karlsruhe, Pforzheim ab 16.40 Uhr, das Abfahrtszeichen bereits gegeben war, sprang noch ein zehnjähriges Mädchen auf der falschen Seite auf. Die Wagentüre war jedoch schon abgeschlossen und der Zutritt ins Wageninnere versperrt, so daß das Mädchen außen auf dem Trittbrett hing. Durch das Geschrei des Publikums aufmerksam gemacht, eilte ein Bahnbeamter dem bereits fahrenden Zug nach, sprang auf das Trittbrett auf und schützte das Mädchen vor dem Absturz. Mit Hilfe von Personen, die im Zug

saßen, gelang es ihm, kurz vor dem Tunnel das Mädchen durch das Fenster ins Wageninnere zu heben. Es handelt sich um ein alerloses Kind, das zum Besuch einer Schwester in Pforzheim war.

Tennisturnier in Herrenalb. Vom 1. bis 3. August wurde in Herrenalb das bekannte jährliche Tennisturnier wieder unter stärkster Teilnahme durchgeführt. Als Sieger gingen hervor: Damen-Einzel, Klasse A: 1. Fr. Zahn aus Stuttgart 6:3, 10:8, 2. Fr. Weihe aus Freiburg; Damen-Einzel, Klasse B: 1. Frau Kipper aus Freiburg, 2. Frau Laubacher aus Pforzheim; Damen-Doppel: 1. Frau Klaf — Fr. Zahn; Herren-Einzel, Klasse A: 1. Dr. Klaf aus Stuttgart, 2. Potaf aus Freiburg i. Br.; Herren-Einzel, Klasse B: 1. Ziegler aus Karlsruhe, 2. Berner aus Stuttgart; Herren-Doppel: 1. Dr. Klaf — Potaf, 2. Schneider — Hüni; Gemischtes Doppel: 1. Fr. Weihe — Potaf (Freiburg), 2. Fr. Klaf — Klaf (Stuttgart).

Der Aufbau der Hauptschulen

Ausleseschule ohne Schulgeld — Besondere Bedeutung für ländliche Gebiete

Die Hauptschule, die in den ostwürttembergischen Gauen schon länger besteht und sich bestens bewährt hat, soll nach einer Entscheidung des Führers ins Gesamtreich übernommen werden. Der württ. Kultminister hat deshalb angeordnet, daß in Württemberg nach den Sommerferien Hauptschulen — zunächst in beschränktem Umfang — eingerichtet werden.

Die Hauptschule ist eine Ausleseschule, die Kinder, die zum Aufstieg für reif erklärt werden, nach erfolgreichem Besuch des vierten Schuljahres der Volksschule aufnimmt. Bei der Auslese kommt es außer auf die geistige Leistungsfähigkeit des Kindes auf seine charakterliche Haltung und körperliche Eignung an. Im Gegensatz zur Mittelschule, mit der die Hauptschule in Ziel und Lehrplan manches gemeinsam hat, wird für den Besuch der Hauptschule kein Schulgeld erhoben. Ausleseprinzip und Aufstiegsmöglichkeit, unabhängig von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern, machen die Hauptschule auf ganz breiter Basis zu einer ausgeprochen nationalsozialistischen Erziehungseinrichtung.

Für die Einführung der Hauptschule in Württemberg hat der württ. Kultminister angeordnet, daß sämtliche Gemeinden, die bisher schon Mittelschulen hatten, mit dem Beginn des neuen Schuljahres nach den Sommerferien erste Hauptschulklassen errichten. Die Mittelschulen dürfen daher in Klasse 1 keine Schüler(innen) mehr aufnehmen. Die weitere Entwicklung ist für das Schuljahr 1942/43 vorgesehen. Für die ländlichen Ge-

biete ist eine Zusammenfassung der Hauptschulen für mehrere Gemeinden in günstig gelegenen Orten notwendig. Die von jeher für den Aufstieg der Tüchtigen aus dem Volk so segensreichen kleinen Land-Oberschulen (die früheren Latein- und Realschulen) werden in geeigneter Weise in das Netz der Land-Oberschulen einbezogen, indem sie je nach den Verhältnissen als Land-Oberschulen bestehen bleiben oder in Hauptschulen umgewandelt werden.

Der NS-Lehrerbund weist auf die besondere Bedeutung hin, die die kommende Hauptschule für das Land schulwesen gewinnen wird. Zweifelslos werde sie eine wichtige Rolle bei der kulturellen Stärkung des Dorfes spielen und damit der Landflucht entgegenwirken. Die strebsame Landjugend kam häufig schon in schulpflichtigen Alter nach der Stadt in Pension, um dort höhere Schulen zu besuchen, und entfremdete sich vielfach damit schon frühzeitig dem dörflichen Lebenskreis. Es sei geplant, bestimmte Hauptschulen mit Heimen für Schüler und Schülerinnen zu verbinden. Durch diese Einrichtung werde praktisch jedes überdurchschnittlich begabte Landkind in die Lage versetzt, eine Hauptschule zu besuchen. Da sich die Hauptschulpflicht auch auf die Mädchen erstreckt, kämen neben der Vorbereitung für Berufs- und Fachschulen aller Art, für Handels- und technische Schulen, Lehrerbildungsanstalten usw. unter anderem auch die für das Land so bedeutungsvollen Bildungsmöglichkeiten hauswirtschaftlicher, pflegerischer und sozialer Art in Betracht.

Die Verdunklung im Straßenverkehr

Ab 15. August neue Beleuchtungsvorschriften für Kraftwagen und Fuhrwerke

Im Reichsgesetzblatt werden die Verordnungsmaßnahmen an den Beleuchtungsvorrichtungen der Landfahrzeuge neu geregelt. Diese treten am 15. August 1941 in Kraft.

Grundsätzlich sind Kraftfahrzeuge mit Tarnscheinwerfern durch Tarnblenden an den Hauptscheinwerfern zu versehen. Sind keine Tarnblenden vorhanden, so müssen die Hauptscheinwerfer in geeigneter Weise (z. B. durch Klappen oder schwarzen Anstrich der Abbluschscheiben) lichtdicht gemacht werden, daß nur ein waagrecht 5-8 Zentimeter langer und ein ein Zentimeter breiter Schlit in der Mitte der Abbluschscheibe das Licht austreten läßt. Alle übrigen Scheinwerfer müssen durch Entfernern der Glühlampen außer Betrieb gesetzt werden.

Die Helligkeit der Begrenzungs Lampen, der Zeichen für das Mitführen von Anhängern sowie der Schlußlichter ist in geeigneter Weise so weit herabzusetzen, daß die Lichtquelle bei Dunkelheit und klarer Sicht bis zu einer Entfernung von 200 Meter noch sichtbar, aus einer Entfernung von 500 Meter jedoch nicht mehr wahrnehmbar ist.

Für die Beleuchtung der hinteren Kennzeichen ist blaues Licht zu verwenden. Sie müssen bei einer Schritzhöhe von 75 Millimeter auf eine Entfernung von mindestens 6 Meter und bei einer Schritzhöhe von 35 Millimeter auf eine Entfernung von mindestens 5 Meter deutlich lesbar sein. Die Helligkeit der Fahrtbeleuchtungsanzeiger ist so weit

herabzusetzen, daß keine Beeinträchtigung der sicheren Führung des Fahrzeuges durch Blendung eintritt. Die Grenzlichter müssen lichtdicht abgedeckt werden, daß nur ein waagrecht höchstens 1 Zentimeter breiter Schlit in Höhe der Glühlampe das Licht austreten läßt.

Die Lampen von Fahrrädern und Motorfahrzeugen, deren Höchstgeschwindigkeit 30 Kilometer pro Stunde nicht übersteigt, müssen lichtdicht abgedeckt werden, so daß nur ein waagrecht, etwa ein Zentimeter breiter Schlit in der Mitte der Abbluschscheibe das Licht austreten läßt. Sie müssen bei Dunkelheit und klarer Sicht bis zu einer Entfernung von 200 Meter noch sichtbar sein, aus einer Entfernung von 500 Meter dürfen sie jedoch nicht mehr wahrnehmbar sein. Die elektrischen Schlußlichter brauchen nicht verdunkelt zu werden, wenn sie das Prüfzeichen tragen oder mit einer Glühlampe ausgerüstet sind.

Fuhrwerke müssen bei Dunkelheit oder starkem Nebel außer den vorn befindlichen Lampen an ihrer Rückseite zur Fahrzeugmitte und linker Außenkante eine rote Lampe führen; deren Helligkeit ist so weit herabzusetzen, daß sie nur bis zu einer Entfernung von 200 Meter noch sichtbar sind. In gleicher Weise sind die zur Kennzeichnung nach hinten herausragender Ladungen dienenden roten Lampen zu verdunkeln.

Jede Familie Mitglied der NSV.

Die Landeshauptstadt meldet

In der Königstraße ist ein 81-jähriger Mann beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Straßenbahnzug angefahren worden. Er hat eine Verletzung am Kopf erlitten.

In der Böblinger Straße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Anhängerwagen der Straßenbahn zusammen. Beide Fahrzeuge sind erheblich beschädigt worden. Der Lenker des Lastkraftwagens zog sich leichte Schnittverletzungen zu.

Schwäbischer Schachkongreß

Stuttgart. Fast sämtliche Vereinsvertreter des Schachverbandes waren zur Vertreterversammlung erschienen. Verbandsleiter, Oberrechnungsrat Otto Kaufmann-Stuttgart, gab den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach einer Siegerehrung für die Mannschaftskämpfe wurde mit 54 Teilnehmern ein Blizturnier (alle 5 Sekunden ein Zug) durchgeführt. Sieger wurde Schuster-Bad Cannstatt, 2. Kurrle, Rodal-Schachgruppe, Stuttgart-Wangen, 3. Gundelberger-Juftenhausen, 4. Strobel-Bad Cannstatt.

Tübingen. Baderebeneretterin. Ein sechsjähriger Junge geriet beim Baden im Steinlachwehr in eine tiefe Stelle und

drohte zu ertrinken. Die 19-jährige Junge Wackwitz, die an der Unfallstelle mit dem Rad vorbeikam, sprang auf die Hilferufe des Jungen kurz entschlossen mit den Kleidern in das Wasser und rettete ihn.

Würtlingen, Kr. Reutlingen. (Jugendlicher Dieb.) Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 18-jährigen Martin S. wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte entwendete zwei Fahrräder und 30 Pfund Fleisch, die er dann an einen Gastwirt verkaufte.

Finstertot, Kr. Hall. (Für das Deutsche Rote Kreuz.) Auch die Schuljugend will für die Heimat ihr Höchstes einsehen und den Soldaten ihren Dank abstellen. So sammelten die Schüler der hiesigen deutschen Volksschule Heidelbeeren zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz. Die Sammlung erbrachte einen Betrag von 35 RM.

Reilstein, Kr. Heilbronn. (Tödlisch verunglückt.) Der Förster Johann Schäfer stieß mit seinem Motorrad gegen den Anhänger eines Lastkraftwagens. Er erlitt bei dem Sturz schwere Verletzungen und einen Schädelbruch und starb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Waldbach. (Fußlindchen zerplittert.) Ein elfjähriger Junge, der auf einen mit Sand beladenen Wagen aufstiegen war, brach

während der Fahrt ein Bein zwischen die Radspeichen. Außer einer Fleischwunde erlitt der Junge eine völlige Zerschütterung des Beckens.

Mündlingen, Kreis Leonberg. (Würdevolles Benehmen.) Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den 34-jährigen Friedrich Wemmer wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu zwei Monaten Gefängnis. Er hatte mit einem polnischen Kriegsgefangenen wiederholt in Ge-

Reichs-Spinnstoff-Sammlung 28. Juli bis 23. August 1941

Es kann nicht jeder Soldat sein. Aber jeder kann in diesem Krieg das Seine tun. Darum spende zur Spinnstoff-Sammlung!

genwart eines Pflichtjahrmädchens schamlose Reden geführt und sich dadurch gegen die deutsche Würde vergangen.

Eisingen, Kr. Göppingen. (Vom eigenen Fuhrwerk überfahren.) Als der 72-jährige Landwirt Wilhelm Böller eine Fuhrre Holz aus dem Wald nach Hause schaffen wollte, geriet er unter die Räder des Wagens. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

ns. Gbingen. (Betriebsschließung.) Wegen schwerer Verstöße gegen die Preisvorschriften für Spinnstoffe hat der Württ. Wirtschaftsminister (Preisüberwachungsstelle) der Firma Müller u. Diemer, Trikotwarenfabrik, eine Ordnungsstrafe in Höhe von 50.000 Mark auferlegt und den Betrieb der Firma für die Dauer geschlossen. Den beiden Inhabern der Firma wurde die Betätigung auf dem Gebiet der Spinnstoffwirtschaft untersagt.

Alt-Oberndorf, Kr. Rottweil. (Von Lastwagen erfasst.) Als der Landwirt Wilhelm Hölisch mit seinem Fuhrwerk vom Felde nach Hause fuhr, wurde er von einem Lastwagen erfasst. Hölisch erlitt Querschnitten an den beiden Beinen; außerdem wurde ihm eine Sehne zerrissen. Er liegt in bedauerlichem Zustand im Krankenhaus darnieder.

Rottweil. (Vom Kraftwagen angefahren.) Ein Radfahrer wurde von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er mußte mit erheblichen Verletzungen in das Kreis Krankenhaus übergeführt werden.

Gbingen. (Gewissenlose Mutter.) Eine Frau hatte ihre eigene Tochter an 16- und 17-jährige Burichen verpupelt. Die Gerichtsverhandlung gab ein trübes Bild sittlicher Verkommenheit. Die gewissenlose Mutter wurde wegen Rauberei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre abgesprochen.

Nabensburg. (Naturschutzgebiet.) Durch den württembergischen Kultminister als höhere Naturschutzbehörde, ist eines der schönsten Niede, das Brunnener Niede, zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Es umfaßt eine Fläche von 43,45 Hektar.

Benzingen, Kr. Sigmaringen. (Schwere Unfälle.) Die Landwirte Wilhelm Kille und Paul Neuburger wurden von einem Lastkraftwagen angefahren. Sie erlitten schwere Verletzungen. — Gastwirt Stauffel bei Hausreparaturarbeiten vom Dach und erlitt bedeutende Schulterverletzungen.

Wichtiges in Kürze

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat Bestimmungen für die Auswahl und Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren während des Krieges erlassen. Im aktiven Dienst stehende Oberfeldwebel mit zwölfjähriger Dienstverpflichtung oder mit Dienstverlängerung können zum Offizier (Kriegsoffizier) befördert werden.

Jeder Gefolgsmann kann auf seiner Lohnsteuerkarte Werbungskosten und Sonderausgaben eintragen lassen, wenn diese 39 RM. im Monat übersteigen. Die Fahrgehalte für die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte werden ebenfalls als Werbungskosten anerkannt. Die Wohngemeinde muß aber zum Einzugs- und Siedlungsgebiet der Arbeitsstätte gehören.

Die Umwandlung von Wohnungen in Räume anderer Art — Werkstätten, Lager- oder Geschäftsräume — bedarf in Orten mit 10.000 und mehr Einwohnern generell der Genehmigung der Gemeinde. Für Orte mit weniger als 10.000 Einwohner kann der Reichsarbeitsminister die Genehmigungspflicht anordnen.

Dienstplan der HJ.

BDM-Mädlergruppe 1/401 — BDM-Werkgruppe 1/401. BDM-Werk Mittwoch 20 Uhr Salztafen. Schar I und II Freitag 20 Uhr Salztafen. Wir sammeln Heilkräuter! Korb oder Tasche mitbringen!

Gruppenspiele um die Jugendmeisterschaft

Im Rahmen der Kampfspiele der Schwäbischen Hitlerjugend finden zwei Gruppenspiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft statt. Württembergs Gebietsvertretung im Fußball, die Mannschaft des Bannes 119 Groß-Stuttgart, tritt gegen einen noch von der Reichsjugendführung festzusetzenden Gruppenspieler an, und Württembergs Vertretung im Handball, die Mannschaft des Bannes 180 Ludwigsburg, spielt gegen die Vertretung des Gebietes Baden. Die Sieger aus diesen beiden Gruppenspielen zählen zu den letzten sechs Mannschaften, die in Breslau die Endturnierpiele bestreiten.



Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei-Quell-Verlag, Königsbrück

12

Marie-Theres ist nicht wenig erstaunt, als Szepter ganz überraschend vor ihr steht. „Szepter...! Ja, wo kommst denn her?“ „Grad von der Sägemühle“, lacht Szepter glücklich und steigt der Schwester um den Hals. „Halt denn, ich komm net!“

Und als die erste Wiedersehensfreude ein wenig verebbt ist, fragt Szepter förmlich nach der kleinen Margret. „Arg Sehnsucht hab ich nach dem Kind!“

Marie-Theres lächelt weich. „Gretl schläft alleweil, Szepter. Aber nachher kommst das Kind betragen. Komm erst und sag der Best guten Tag!“

Und Anne Steininger freut sich wie ein Kind, als Szepter auf sie zugezungen kommt.

„Jesse, Szepter! So, ich mein, der Alois ist gar net so dämlich, he? Hat er dich denn gleich fortgelassen?“

Szepter lacht und schmiegt sich an die Wast. „Na, so ganz einfach ist es net abgängen. Einen kleinen Kampf hat es schon gegeben. Aber zuletzt hat der Vater doch net nein sagen können. Er hat gemeint, ich soll machen, daß ich fort komm.“

„Er hält doch mitkommen konnt“, der alte Döskopp!“

„Er kommt vielleicht später einmal, Bass!“ sagt da Szepter mit festem Betonung. „Ich glaub, so hart ist er gar net, wie er immer tut.“

„Wär nur gut“, gibt Anne Steininger zurück und fährt Szepter zärtlich über die glühenden Wangen. „Aber groß bist worden, Madl! Mir ist dich das letzte Mal sah, warst keine drei Fuß hoch.“

„Und ich konnt mich gar net an dich erinnern, Bass!“, meint Szepter lachend. „Ich hab ein bißchen Bange geholt, als ich losfuhr.“

„Warum denn, Madl, dummest? Frag d' Kessl, wie schön es bei mir ist!“

„Oh, ich glaub es auch so“, lacht da Szepter fröhlich und gibt dem Bass einen herzhaften Kuß. „Aber nun müßt ich die kleine Gretl sehen!“

Und sie steht stumm vor der buntemalten Wiege, die Anne Steininger eigens für die kleine Margret hat anfertigen lassen, und bewundert das winzige Geschöpfchen, das, die Fäustchen an die Schläfen gedrückt, sie mit großen, klugen Augen anblickt. „Gretl“, sagt sie dabei zärtlich. „Meines, süßes Gretl!“

Marie-Theres aber steht still dabei und lächelt. Ein wenig später sitzen sie alle zusammen in der gemütlichen Wohnstube, und Szepter muß von daheim erzählen. Sie hält ihre Wort, das sie dem Vater gegeben, und sagt nichts, das den Sägemüller in ein schlechtes Licht setzen könnte. Und doch hört Marie-Theres aus Szepters Worten, daß der Vater immer noch der alte ist, er noch immer seinen starren Sinn behauptet.

„Es ist traurig, daß der Vater uns net verstehen will“, sagt sie müde. „Ganz anders könnte alles sein, wann er nur ein bißchen zugänglicher wär.“

„Das wird bestimmt noch kommen, Madl“, lenkt die Steiningerin das Gespräch in andere Bahnen, und nicht lange währt es, da ist lauter Frohsinn und Heiterkeit in der gemütlichen Wohnstube des Sägemüllers. Und die kleine Margret liegt in der schönen, buntemalten Wiege und lüchelt stillvergnügt an ihrem winzigen Dämmchen.

Allzu schnell vergehen Szepter die vier Tage auf dem Sägemühlhof. Als die kleine Margret gekauft ist und Szepter wieder abreisen muß, stehen blaue Tränen in ihren Augen. Immer wieder drückt sie ihr Vaterkindchen an sich und küßt die wolgigen Fäustchen.

„Ich geh nur ungern zurück nach der Sägemühl“, Marie-Theres“, sagt sie leise. „Jetzt weiß ich doch, daß man auch leben kann ohne Jant und Streit.“

Marie-Theres nickt. „Ich kann's dir nachfühlen, Szepter! Ich müßt auch net wieder zurück. Wann ich auch manchmal noch recht Heimweh hab.“

„Ein Wunder von der Margret müßt ich mir mitnehmen. Ich glaub kaum, daß wir uns so bald einmal wieder sehen.“

„Das hab ich auch gedacht, als ich von dir fortging, Szepter. Siehst, daß wir uns gar bald wieder sehen haben!“

„Ja, das schon, aber nun ist es auch vorbei mit der Taupf!“

„Du bist Margrets Pate, Szepter! Ich hoff, daß du das Kind öfter mal besuchen kommst.“

„Ich komm herzlich gern, Kessl, es liegt nur am Vater.“

„Still nicht Marie-Theres. Ja, ja, der Vater! Sein Fernbleiben am Tage der Taufe war doch ein bitterer Vermutstropfen in den Becher der Fröhlichkeit. Und er hätte doch endlich vergessen können, daß die kleine Margret keinen Vater hat! Aber bis dahin wird es noch lange dauern. So

schnell ist des Vaters Starrsinn nicht zu brechen.

Dennoch trägt Marie-Theres der Schwester herzliche Grüße an den Vater auf und gibt ihr eine Flasche Wein mit, die die Steiningerin für ganz besondere Anlässe im Keller liegen hat.

„Und gräß die Heimat von mir, Szepter“, sagt sie, als diese schon im Zuge ist.

Szepter nickt unter Tränen und streicht immer wieder über der Schwester dieses Gesicht. Dann muß Marie-Theres den Zug verlassen, der Bahnhofsvorsteher hebt das Abfahrtszeichen und stampfend und polternd schiebt sich die lange Wagenreihe zum Bahnhof hinaus. Szepter steht am Abteilfenster und winkt, bis nichts mehr zu sehen ist von dem kleinen Dorf Kronfeld.

Auf dem Heimwege sagte die Steiningerin zuversichtlich:

„Gedanken darfst dir net machen, Madl! Es endet meist immer alles besser als wir ahnen. Und dann, dein Vater kommt bestimmt noch mal auf dem Sägemühlhof!“

„Das wär freilich eine große Freud' für mich, Bass. Ich kann net ruhig werden, ehe ich weiß, daß der Vater mir net mehr grüllt.“

„Nun, ein bißel wird's schon noch dauern, bis der Alois zur Vernunft kommt, Kessl. Aber dein Vater ist net schlecht, das weiß ich. Ihm fehlt nur die Hand, die ihn dahin bringt, wo er hinkommen soll. Wann's Szepter sein' Sach' schlan anfängt, wird gewiß noch alles gut werden.“

Aber es sieht gar nicht so aus, als sei der Sägemüller versöhnlicher gestimmt. Wochenlang hören die beiden Frauen auf dem Sägemühlhof überhaupt nichts von der Sägemühle hoch oben in den Bergen. Und als dann endlich ein langer, ausführlicher Brief kommt von Szepter, ist rein gar nichts darin zu lesen, daß der Sägemüller anderer Ansicht geworden wäre.

„Er hat mich angebrüllt wie eine Taubstumm“, schreibt Szepter in steiler, ungelenter Handschrift. „Mit keinem Wörtel hat er mich nach euch befragt, nur groß angeschaut hat er mich, als ich ihm das Flaschel Wein gegeben hab. Und doch denk ich, daß er sehr viel an euch da unten denkt. Oft fragt er mich aus über den Sägemühlhof. Aber ich veracht net, Bass! Und das Bild' von der Margret hat er mir weggenommen. Ich hab es dem Vater gezeigt, damit er sehen soll, was für ein liebes und herziges Madl die jüngste Geiselhörerin ist. Er hat net getan, als ob er das Bild überhört hätt. Aber lange hat er auf das Bild niedergeschaut, Kessl. Sehr lange. Was er sich dabei nedacht hat, weiß ich net, aber hergegeben hat

er das Bild' net wieder, als ich es haben wollt'. Ob er es sich in aller Heimlichkeit öfter betrachtet? Ich weiß es net, Kessl. Und sonst? Du weißt, wie es hergeht in der Sägemühle. Ein Tag ist wie der andere. Mann es net so arg wär' bis nach Kronfeld, kam' ich bald einmal wieder. Aber so? Man darf eben net unbescheiden sein, Kessl, eine große Freud' hab ich gehabt, als ich bei dir sein konnt, jetzt heißt es still warten, bis wieder einmal ein solcher Tag kommt.“

Als die Steiningerin den Brief gelesen hat, wiegt sie ihn, böse auslachend, auf den Tisch zurück. „Ein Bilder Godel ist der Alois! Aber er wird schon noch kommen, Kessl!“

Marie-Theres lächelt müde. Er verzicht seiner Ketteften niemals, daß sie Schande über die Sägemühle gebracht hat. Still steht sie auf und geht hinaus in die kleine Stube, wo ihr Kind in der Wiege liegt und munter drauflos plärrt, als die Mutter sich über die Wiege beugt. „Kind, Liebes“, flüstert Marie-Theres unter Tränen. „Was kommst schon dafür, daß du keinen Vater hast? Mein ganzes Glück bist du doch! Und lieb, unjagbar lieb hat dich deine Mutter.“

Und als verstände die kleine Margret der Mutter Worte, plärrt sie laut plärrend nach Marie-Theres' Gesicht.

Und immer seltener kommt ein Lebenszeichen von Szepter. Marie-Theres kauft nicht mehr, wie sie es in der ersten Zeit nach der Taufe getan hat, nach der Landstraße, dem Briefträger entgegen in der Hoffnung, einen Brief von daheim zu erhalten. Jetzt steht sie nur abwartend am Hoftor und sieht dem alten Manne bangfragend entgegen, sobald dieser um die Hausecke biegt. Aber immer winkt er ab.

Da fühlt Marie-Theres, daß der Vater wirklich unverwundlich ist, er niemals nachgibt. Sicher hat er damals, als er Szepter erlaubte, zur Taufe zu kommen, einer plötzlichen weichen Anwandlung nachgegeben. Heute ist er härter denn je. Und ein weher Zug gräßt sich ganz langsam um Marie-Theres' Mund.

Die Steiningerin, die Marie-Theres' stille Kämpfe sieht, hat oft böse Augen. „Was du dir nur Gedanken machst, Madl! Hast denn net bei mir alles, was du brauchst? Der Hof gehört schon heute dir, das weißt doch! Und dem Kind geht doch auch net ab. Der Alte? Der kommt schon noch zur Vernunft, darauf kannst Gist nehmen.“

Und die kleine Margret, die nunmehr schon laufen kann, und ein bildhäßliches Madel geworden ist, fragt ganz verwundert:

„Wer ist denn der Alte, Bass?“

Da reißt die Steiningerin das Kind an sich und bedeckt den kleinen, unschuldigen Mund mit zärtlichen Küssen.

„Das verstehst noch net, mein Madl! Wer wenn du groß bist, sollst es erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus aller Welt

Kalk raubt das Augenlicht

Von einem eigenartigen Unfall wurde eine 27jährige Frau in Kaffenhofen (Bayern) betroffen. Sie war mit dem Ausbringen einer Stallung mit Kalk beschäftigt, als plötzlich der Schlang plakte und der Jubel ihr ins Gesicht pries. Dabei wurden beide Augen der Frau derart verätzt, daß das rechte Auge vollständig verloren und die Sehkraft des anderen geschwächt ist.

Kind lies in Nähmaschine

Das dreijährige Kind eines Bauern in der Nähe von Leibling (Niederbayern) war mit auf Feld genommen worden. Das Kind geriet in den Streifen eines Kornfeldes, das im Augenblick von der Nähmaschine abgemäht wurde. Es wurde von den scharfen Messern der Maschine erfasst und an beiden Füßen so schwer verletzt, daß es bald nach dem Unfall starb.

Junge von einem Stein erdrückt

Ein elfjähriger Junge aus Grafling (Niederbayern) löste beim Pflücken von Himbeeren einen etwa drei Zentner schweren Stein los, auf dem er stand. Er verlor dadurch das Gleichgewicht und fiel bei der Böschung hinab. Der schwere Stein kollerte nach und erdrückte den Knaben am Fuße der Böschung.

Zwei Jungen verbrannt

In dem kleinen Kreisort Rodenhause ereignete sich ein schweres Brandunglück. Drei Knaben spielten in einem Taubenschlag, als plötzlich in der mit Hen gefüllten Scheune Feuer ausbrach, das sich schnell verbreitete. Während ein Junge sich retten konnte, fand man die beiden anderen, zwei sechs- und elfjährige Brüder, nur noch als verkohlte Leichen auf.

Im Gasthaus „eingekerkert“

Der Wirt einer Gaststätte in Dessau schloß zwei Gäste kurzerhand ein, um dann

keinen eigenen Wegen in der Stadt nachzugehen. Die beiden wurden auf ihre Lage erst aufmerksam, als andere Gäste aus Fenster Klopfen und Einlaß verlangten. Da der Wirt nicht mehr auftretend war, blieb nichts anderes übrig, als durchs Fenster der ungaslichen Gaststätte Lebenswohl zu jagen.

Ein doppelt beherztes Huhn

Bei einem weißen Leghornhuhn in Goswig bei Dessau, das sich in der letzten Zeit durch besonders große Eier ausgezeichnet hatte, in denen stets zwei Dotter zu finden waren, entdeckte man nach der Schlachtung, daß das Tier zwei Magen, zwei Lungen und zwei Herzen hatte. Kein Wunder also, daß Eier mit doppeltem Dotter gelegt wurden.

Vom furchtlichen Traum ins Kitzeln

Der Kriminalpolizei in Konstanz fiel der sich seit kurzer Zeit in der Bodenseeregion aufhaltende „Kürst Urschiff“ und seine angebliche Kusine durch die großen Zeichen in Nachtlokalen auf. Die Ermittlungen führten zu der Feststellung, daß es sich bei dem „Kürst“ um den 37jährigen Karl Heinz Wolfmann aus Berlin handelt. Bei seiner Verhaftung trug er noch 5000 Mark bei sich, die von einem Betrag von 9000 Mark stammten, den er einer heimatlosen Wienerin abgenommen hatte und deswegen bereits feldbrieftlich gesucht wurde.

Für 20 000 Mark Stoff gestohlen

Ein Rote, der als mehrfach vorbestrafter, gefährlicher Gewohnheitsverbrecher gemeinsam mit anderen Banditen eine Reihe von Einbruchsdiebstählen in Aushwitz und Wielitz (Oberschlesien) begangen hatte und dabei Kleidungsstücke im Werte von 20 000 Mark erbeutete, wurde seiner gerechten Strafe zugeführt. Der Mann besaß bei seiner Verhaftung mehrere Pistolen, die er entgegen der Waffenablieferungspflicht nicht abgeliefert hatte. Er wurde vom Sondergericht in Rattowitz zum Tode verurteilt.

Sachlauf in Frankreich

Die französische Frontkämpferlegion teilt mit, daß der Plan, zum einjährigen Jahrestag der Legion einen Sachlauf durch Frankreich zu veranstalten, überall größte Begeisterung ausgelöst hat. Für die 10 000 Kilometer, welche der Sachlauf zurücklegen soll, werden 20 000 Läufer benötigt, die eine Durchschnittsleistung von zwölf Kilometer pro Stunde ausbringen sollen. Am 31. August sollen alle Läufer, die am 28. August von sich ausgesandt werden, ihren Bestimmungsort erreicht haben. Zur gleichen Zeit sollen dann in 150 Städten des unbesetzten Frankreichs Feuer vor den Gefallenen-Denkmalern entzündet werden.

Sportnachrichten

Gebietsmeisterschaften im Schwimmen

Am Wochenende wurden im Freibad Gerrensberg die Gebiets- und Obergau-Meisterschaften im Schwimmen zur Durchführung gebracht. Am erfolgreichsten waren die Schwimmer und Schwimmerinnen aus Dellbronn, die die meisten Siege errangen. Gebietsführer Sundermann und Bannführer Seyl wohnen den spannenden Kämpfen bei.

Im Rahmen der Schwimmmeisterschaften wurde auch der Gebietsmeister im Wasserball ermittelt. Der Bann 119 Stuttgart beendete seine Spiele ungeschlagen und wurde damit württembergischer Gebietsmeister mit 4 Punkten vor Bann 180 Ludwigsburg mit 2 und Bann 365 Eßlingen mit 0 Punkten. Die neuen Meister sind:

- 100 Meter Kraul: Bann, Bann 110 Stuttgart 1:08,3; Klasse II: Bann, Bann 487 Öppingen 1:13,5; 200 Meter Kraul: Käßfuß, Bann 121 Dellbronn 2:42,4; Klasse II: Talmann-Gros, Bann 119 Stuttgart 2:56,7; 400 Meter Kraul: Käßfuß, Bann 121 Dellbronn 5:49,8; Klasse II: Walfisch, Bann 119 Stuttgart 6:21,1; 100 Meter Brust: Dubois, Bann 121 Dellbronn 1:23; Klasse II: Speidel, Bann 121 Dellbronn 1:25,5; 200 Meter Brust: Dubois, Bann 121 Dellbronn 2:10,0; Klasse II: Blumler, Bann 121 Dellbronn 2:17,6; 100 Meter Rücken: Mannel, Bann 180 Ludwigsburg 1:24,9; 4mal 100 Meter Kraul: Bann 119 Stuttgart 4:56,2; 400 Meter Kraul: Bann 119 Stuttgart 5:32,3.
- 100 Meter Brust: Weber, Untergau 180 Ludwigsburg 1:34,2; Klasse II: Gros, Untergau 121 Dellbronn 1:38,2; 200 Meter Brust: Weber, Untergau 180 Ludwigsburg 2:55,0; 100 Meter Rücken: Käßfuß, Untergau 119 Stuttgart 1:34,1; Klasse II: Müns, Untergau 180 Ludwigsburg 1:52,6; 100 Meter Kraul: Tämmelberger, Untergau 121 Dellbronn 1:23,8; Klasse II: Müller, Untergau 487 Öppingen 1:25,6; 4mal 100 Meter Brust: Untergau 180 Ludwigsburg 5:06; 400 Meter Kraul: Untergau 119 Stuttgart 6:51,5; 4mal 100 Meter Kraul: Untergau 121 Dellbronn 4:21.
- 100 Meter Brust: Gausel, Untergau 121 Dellbronn 1:33,4; 200 Meter Brust: Belle, Untergau 429 Necklingen 3:34,5; 100 Meter Rücken: Gausel, Untergau 121 Dellbronn 1:32,9; 100 Meter Kraul: Gausel, Untergau 121 Dellbronn 1:26,7.
- 100 Meter Brust: Boffer, Untergau 121 Dellbronn 1:46,1; 100 Meter Rücken: Delleke, Untergau 121 Dellbronn 2:09,4; 4mal 50 Meter Kraul: Untergau 119 Stuttgart 2:26,2; 6mal 50 Meter Brust: Untergau 487 Öppingen 5:14.
- 100 Meter Brust: Wollenschläger, Untergau 180 Ludwigsburg 1:36,0; 100 Meter Rücken: Seiber, Untergau 119 Stuttgart 1:33,2; 100 Meter Kraul: Seiber, Untergau 121 Dellbronn 1:21,4; 4mal 50 Meter Kraul: Untergau 180 Ludwigsburg 4:06,1; 4mal 50 Meter Kraul: Untergau 121 Dellbronn 1:52,5.

Wirtschaft für alle

Die Krankenkasse für Handwerk, Handel und Gewerbe (Wirtk. Handwerkerkrankenkasse) in Stuttgart hielt unter dem Vorsitz von Landeshandwerksmeister Bachner ihre erste Hauptversammlung während des Kriegs ab. Die Kasse zählte 107 168 Versicherte zu Ende 1940. Die Beitragseinnahmen im Geschäftsjahre 1940 betrugen 4,18 Millionen Mark. Die Versicherungsleistungen an die Mitglieder beliefen sich auf 76,7 v. H. der Beitragseinnahmen. Der neugebildeten Deckungsreserve für das Sterbegeld der Mitglieder wurden 234 000 Mark zugewiesen.

Schweinepreise. Balingen: Milchschweine 23 bis 28 Mark. — Gailsheim: Milchschweine 20—25, Käufer 60—125 Mark. — Rünzelsau: Milchschweine 26—35 Mark. — Balingen: Milchschweine 19—26, Käufer 49 bis 68 Mark. — Rördlingen: Saugschweine 20 bis 30, Käufer 45—70 Mark. — Döringen: Milchschweine 25—35 Mark. — Ulm: Milchschweine 26—36 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:
von 21.00 Uhr bis 5.59 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Bueger, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöbe, Carlw. Verlag, Schwarzwalder Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Carlw. Z. Zl. Preisliste 5 gültig.

Kosfelden, 5. August 1941
Todesanzeige
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Maria Friedriche Ungericht Bwe.
geb. Stöckinger
ist heute nacht unerwartet rasch nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.
In tiefer Trauer:
Die Söhne: **Friedrich, Georg, Gottlieb, Hermann**
mit ihren Familien.
Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr in Kosfelden.

In Calw oder Hirtau eine
2-3 Zimmerwohnung
(möglichst Neubau) und Werkstatt mit Licht- und Wasseranschluß ca. 30 — 35 qm sofort oder später
zu mietengefucht.
Angebote unter **N. N. 182** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ihre Vermählung geben bekannt
Gottlieb Frommer
Wachmeister
in einem Artl.-Regt.
Maria Frommer
geb. Hahn
Rötenbach
Neckarweihingen

Freundliche, zuverlässige
Ladenhilfe
welche etwas Hausarbeit mitübernimmt, für sofort gesucht.
Angebote unter **G. B. 181** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ein schönes, 14 Monate altes
Kind
verkauft
Raiffenbacher, Waldhüter a. D.
Witzbach

Motorrad
200ccm neuwertig, wird verkauft.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sunges-Mädchen
oder junge Frau mit freundlichem Wesen und guten Umgangsformen findet angenehme Nebenbeschäftigung als Plaganweiserin oder Kassierin im
Volkstheater Calw

Calwer Lieberkranz
Donnerstag, 7. August 1941
20.15 Uhr
Männerchor
Hotel Waldhorn.

Schlachtpferde
kauft zu höchstpreisen Pferdegroßhändlererei Eugen Göhr.
Riechheim 2, Tel. 682 u. Köln/Rh.
Werde Mitglied
des Reichsluftschutzbundes!

Gestern gingen auf dem Wege Walkmühlweg - Badstr. - Marktplatz ein braun-weiß kariertes
Regenmantel
und ein rotes Kopftuch
verloren.
Um Abgabe auf der Polizeiwache geg. gute Belohnung wird gebeten.